

(Sommerdämmerung.) Manchmal will es einem scheinen, als sei der Sommer früher viel länger gewesen. Er begann mit dem Aufstakt von heurigen Erdäpfeln, glänzend roten Herzfirischen und grünen Zuckerrüben, mit dem heraufschend verheißungsvollen Duft von Akazien und Lindenblüten und mit dem emsigen Studium zahlloser Prospekte aus Bergaboteis, Seebädern, Erholungshäusern und Bädern, die, von der reinen Waldluft, der Mastlar und den schattigen Spaziergängen angefangen, alles versprochen, was das Herz eines verträumten Sommerfrischlers zu erfreuen vermog. Wer eine Sommerwohnung in der engeren oder weiteren Umgegend Wiens besaß, zog schon früher hinaus und der Sommerfahrplan berücksichtigte liebenswürdig die angelegten Väter und Gatten, die erst gegen Abend die würzige Landluft genießen konnten. Aber auch jene, die erst Schulferien und Urlaub abwarten mußten, blieben nicht freudenlos. Rundum lag das weite grüne Land, der ganze Wienerwald hatte offene Türen und offene Gasthäuser, und wer lieber Sonne badete, fuhr auf Gänsehäufel nach Kitzbühel oder das Engebod. Es war eine schöne Zeit. Auf den Märkten gab es Marillen, Pfirsiche und Reineclauden, die Hausfrauen brieten das erste Gansl, und wer besonders nobel war, verlegte seinen Aufenthalt von Karlsbad schon wieder nach Madonna di Campiglio oder erholte sich von den Strapazen der Föhler Saison, am sonnigen Strand in Brioni oder Grado. Alles reiste, man fuhr per Bahn, per Rad und per Auto, durchwanderte zu Fuß die Dolomiten, und wenn man nicht wenigstens an vier verschiedenen Orten gewesen war, so hatte der ganze Sommer keinen Zweck gehabt. Anzwischen reiste

die Ernte, Weizen, Roggen und Gerste wurden von der Sonne durchglüht und von den Schnittern zur Scheune gebracht, ohne daß der Großstädter wesentlich andere als landschaftliche Reize darin erblickt hätte; kreisende Mühlenflügel standen malerisch gegen den blauen Himmel, und man brauchte sich nicht darum zu kümmern, ob sie Mullermehl oder Gleichmehl erzeugten. Der Sommer war lang und reich, man schwitzte und aß zur Erfrischung Gefrorenes mit kühlem Schlagobers, Gurkensalat und Zwetschen, die dazumal noch keinerlei Seltenheitswert besaßen. Erst nach dem Kaiserfest begann der Sommer allmählich abzuklingen, die länger werdenden kühlen Abende erweckten die Sehnsucht nach Wien, wo das Leben hell und strahlend war, und wer keine Wagner-Oper auslassen konnte, oder die erste Premiere nicht versäumen wollte, besaß sich, nach Hause zurückzukehren. Der jetzige Sommer ist nur ein recht flüchtiger Abglanz der ehemaligen Herrlichkeit. Der Magen und das Gemüt sind gleichermaßen um ihr Teil betrogen und sogar die Sonne überlegt es sich hundertmal, ob sie den ganzen Sommer bescheinen soll oder nicht. Das Reisen hat man freilich nicht aufgegeben, jetzt aller Warnungen zum Trotz einen sportlichen Ehrgeiz dazwischen und läßt sich nicht anfechten, daß man aus einer Gegend der Monarchie nach der anderen, sozusagen landesbetrieben wird. Nun aber herbstet es früher als sonst. Die Schulferien neigen sich ihrem Ende zu, und die Sommerfrischler verbuchen ihre Erfahrungen auf der Soll- oder Habenseite, je nachdem, ob sie sich nach Sizilien oder Transleithanien gewendet haben. Schon winkt der Winter unseres Mißvergnügens mit ungenügender Kohlenzufuhr, mit gedrosseltem Gas und eingeschränktem Licht, und dennoch hat man immer das Gefühl, als wäre es heuer gar nicht Sommer gewesen, als wäre man uns tausend Hoffnungen schuldig geblieben, die sich an sonnige Tage, an reiche Ernten, an ein wenig Erleichterung und Erlösung aus der Tretmühle täglicher Sorge knüpften und die vergeblich auf Erfüllung gewartet haben.